

ist es, daß der Bau an bestimmten Stellen, z. B. N. neben der ersten Nische parterre O. von der Freitreppe, Luftlöcher hat, wodurch man durch den ganzen Bau hindurch sehen kann: das entsprechende Luftloch erscheint neben der zweiten Nische der S.-Seite von O. her. Noch muß ich erwähnen, daß um den Bau herum große Mengen von Trümmern schön glasierter Ziegel liegen, von einem Muster, das auch sonst in Idikutschari wiederkehrt. Eine eingehende Untersuchung der Innenräume des Gebäudes würde doch vielleicht lohnen, gefunden habe ich dort nichts.

Tempel Z.

Dieser interessante kleine Tempel — der einzige seiner Art innerhalb der Mauern von Idikutschari — ist schon in dem Reisewerk der finnischen Expedition abgebildet worden. Allein die dort S. 126 gegebene Abbildung, eine Tuschezeichnung nach oder über einer Photographie, läßt den Vorderbau zu sehr vortretend erscheinen und hat das verbindende Stück zwischen dem Vorderbau und dem nördlichen Teil des Gebäudes völlig ausgelassen. Das Tempelchen (Fig. 49), welches ich im November 1902 ziemlich leidlich erhalten sah,

so daß ich noch Maße feststellen konnte, wurde im Februar darauf furchtbar zerstört; die schuttabfahrenden Türken schlugen alle an der Innenseite der Westwand befindlichen Fresken herab und rissen dann diese ganze Westwand fort, um aus dem Inneren den Freskenschutt bequemer abfahren zu können!

Das Tempelchen steht auf einer jetzt sehr zerklüfteten Plattform, welche nur an der Südseite, wo die Aufgangstreppe und die Türe war, noch leidlich erhalten war: sie mag etwa 14 m breit und über 20 m tief gewesen sein. In einem Abstände von 4 m vom Südrande und je 2,50 m von den West- und Osträndern der Plattform erhob sich der Vorderbau: ein Tonnengewölbe, dessen größere Länge die Front abgibt. Das Eingangstor war nur 1 m breit. Im Innern ist das Gewölbe 9,10 m breit und 5,30 m tief. Es war im Innern mit äußerst hübschen Fresken bedeckt. Diese Fresken haben fast lamaistischen Charakter und sind stilistisch am nächsten verwandt

mit Fresken in den Höhlen nördlich von der Chinesenstadt Turfan. Die Rückwand des Tonnengewölbes war mit fünf Stuckfiguren sitzender Buddhas verziert, deren Umrisse sich noch innerhalb der Throne markieren, welche hinter ihnen auf die Rückwand gemalt waren. In interessanter Weise wurde die Malerei der Wand mit den sitzenden Statuen dadurch verbunden, daß gewisse dekorative Teile der Throne, z. B. die Leisten der Lehnen u. dgl., durch Stuckauflage zu Flachreliefs gemacht waren, daran schlossen sich dann die übrigen dekorativen Figuren: Makaras auf den Lehnen, fliegende Devatâs in Malerei. Besonders zwei heranschwebende Devatâ, je rechts und links von jedem Throne, zeichneten sich durch graziöse Darstellung aus. Diese Figuren kamen in heranstreifenden Wolken, eine Vîṇâ haltend, an die Lehne heran: die Wolken waren durch das bekannte chinesische Glückswolkenmuster gegliedert und liefen in einen langen gewundenen Streifen aus. Eine dieser Figuren (Fig. 50), die ich kopierte, hatte die folgenden Farben: das Inkarnat war lichtfleischfarb, das Lendentuch durchsichtig weiß, so daß die Fleischfarbe durchschimmerte,

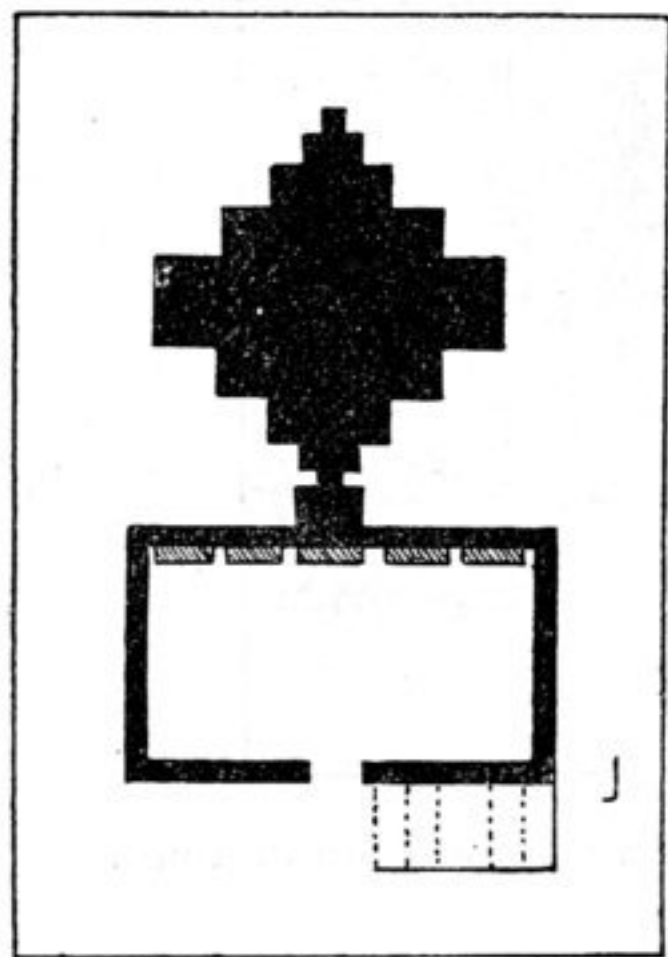


Fig. 49. Grundriß von Tempel Z.